Magazin für ev.-luth. Homiletik.

5. Jahrgang. Mai 1881. No. 5.

Beichtrede über Joh. 13, 35.

Erleucht mich, HErr, mein Licht,
Ich bin mir selbst verborgen
Und kenne mich noch nicht.
Ich merke dieses zwar,
Ich sei nicht, wie ich war,
Indessen fühl' ich wohl,
Ich sei nicht, wie ich soll.
Erleucht mich, HErr, mein Licht!
Amen.

In dem HErrn geliebte Beichtende!

Das heilige Abendmahl, welches wir heute wieder gemeinschaftlich feiern wollen, ist nicht für die glaublose Welt, sondern für diejenigen eingesetzt, welche schon gläubige Christen geworden sind. Daher gibt der HErr den Aposteln zwar den Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur", aber er spricht nicht: „Gehet hin in alle Welt und speiset und tränket mit meinem Leibe und mit meinem Blute alle Creatur." Ja, im 13. Capitel des Evangeliums Johannis lesen wir zum Eingange der Geschichte des letzten Mahles des HErrn ausdrücklich: „Wie er", nämlich JEsus, „hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende." Nicht jeder Mensch ist daher am Tische des HErrn ein willkommener Gast, sondern nur derjenige, welchen Christus den Seinen, d. h. seinen wahren Jünger nennt. So oft wir daher an der Gnadentafel des HErrn erscheinen wollen, ist es nöthig, daß wir uns vorher die prüfende Frage vorlegen: Bist du auch ein wahrer Jünger des HErrn?

Woran wir dies nun zu erkennen haben, das sagt Christus im Evangelium Johannis im 13. Capitel, im 35. Vers, wo es folgendermaßen heißt:

„Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet."

Auf Grund dieser Worte laßt mich denn zu unser aller Prüfung euch jetzt in wenigen Worten vorstellen:

Die wahre Bruderliebe, ein nöthiges Kennzeichen, ob man ein Jünger Christi und also auch ein willkommener Gast am Tische des HErrn sei;

ich zeige euch hierbei zweierlei:

1. wie nöthig dieses Kennzeichen sei und
2. worin die wahre Bruderliebe bestehe.

1.

Viele, welche sich entschließen, wieder einmal zum Tische des HErrn zu gehen, prüfen sich gar nicht vorher. Sie halten es für eine selbstverständliche Sache, da sie Glieder einer christlichen Gemeinde oder doch getauft sind, daß sie stets willkommene Gäste am Tische des HErrn sind. Ja, sie halten ihren Abendmahlsgenuß in jedem Falle für ein gutes Werk, das unter allen Umständen gottgefällig und ihnen heilsam sein müsse. Es ist das eine große Verblendung, denn Paulus ruft ja bekanntlich nicht den außer der Kirche befindlichen offenbaren Weltkindern, sondern den Gliedern der Gemeinde zu Corinth zu: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch." Daher wir auch in jenem alten Liede singen:

Wer sich will zu dem Tisch machen,
Der hab wohl Acht auf sein Sachen;
Wer unwürdig hinzu geht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Es gibt jedoch andere, welche nicht so gedankenlos ohne alle Prüfung sich zu Christi Gnadentafel nahen, aber sich nicht recht prüfen. Sie legen sich etwa die Fragen vor: Glaubst du auch, daß Christus Gottes Sohn und der Heiland der Welt ist und daß im heiligen Abendmahl sein wahrer Leib und sein wahres Blut gegenwärtig ist? und hast du seit deiner letzten Communion keine schweren Sünden begangen? und wenn sie nun jenes bejahen und dieses verneinen können, so sehen sie sich auch für willkommene Gäste am Tische des HErrn an. Ob die wahre Bruderliebe in ihrem Herzen wohne, darüber meinen sie keine Selbstprüfung anstellen zu müssen. — Es ist aber auch das eine gar arge Verblendung; denn also spricht der HErr: „**Dabei** wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr **Liebe** unter einander habet." Bei der Frage, ob jemand ein Jünger Christi und also auch ein willkommener Gast am Tische des HErrn sei, kommt es also vor allem darauf an, ob er die Brüder liebe. Warum dieses aber ein so nöthiges Kennzeichen sei, sagt uns Gottes Wort an vielen anderen Stellen. Laßt mich nur drei derselben anführen. So schreibt erstlich Paulus an die Galater am 5. Ca-

pitel: „In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.“ Wer also ohne Liebe ist, der ist auch ohne Glauben; denn wie da, wo Feuer ist, auch Wärme sein muß, und wie da, wo Licht ist, auch Schein sein muß, so folgt auch auf den wahren Glauben immer die ungefärbte Liebe. So schreibt ferner Johannes im 3. Capitel seines 1. Briefes: „Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.“ Wer also noch ohne Bruderliebe ist, der ist auch ohne Leben und darum noch in Sünden todt. So spricht endlich Christus Matth. 5, 23. und 24.: „Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komme und opfere deine Gabe.“ Wer also mit einem Bruder noch in Feindschaft steht und daher nicht mit Liebe zu ihm erfüllt ist, von dem will Gott nicht gedient haben, und was er von Liebe zu Gott in seinem Herzen zu tragen vermeint, von dem will Gott nichts wissen; wie denn Johannes ausdrücklich schreibt: „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?“ (1 Joh. 4, 20.)

Sehet da, meine Lieben: wer sich zwar prüft, aber nicht, ob die Bruderliebe in seinem Herzen sei, dessen Prüfung ist eitel Schein, und wer ohne diese Liebe zum Tische des HErrn kommt, der ist Christo auch kein willkommener Gast.

2.

Worin besteht denn nun aber die wahre Bruderliebe? Diese wichtige Frage laßt mich daher nun zweitens beantworten.

Viele meinen, wenn sie bei ihrer Prüfung nur so viel finden, daß sie gegen keinen Bruder bitteren Haß in ihrem Herzen tragen, so hätten sie damit auch das Kennzeichen, in wahrer Liebe zu den Brüdern zu stehen. Es ist dies aber ein großer Irrthum. Wie das bloße Freisein von Feindschaft noch keine Freundschaft ist, so ist auch das bloße Freisein von Haß noch keine Liebe, sondern lieblose Gleichgiltigkeit. Daher der HErr spricht: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“

Andere meinen, wenn sie bei ihrer Prüfung nur so viel finden, daß sie gegen alle ihre Brüder und Schwestern im Glauben freundlich seien und daß daher auch Andere ihrer Liebe sich versichert halten, so hätten sie auch damit unleugbar das Kennzeichen, in wahrer Liebe zu stehen. Es ist aber auch dieses ein großer Irrthum. Freilich verstellt derjenige, welcher in der Liebe steht, nicht, wie der Brudermörder Cain, finster und zornig seine Geberde; aber bloße freundliche Mienen und Geberden sind nur die Farbe der Liebe, hinter welcher sich oft nicht nur Gleichgiltigkeit, sondern selbst Falschheit, Tücke, Haß und Neid versteckt. Hat nicht Judas den HErrn sogar mit einem freundlichen Gruß und Kuß verrathen?

Noch andere meinen daher, wenn sie bei ihrer Prüfung finden, daß sie ihren Brüdern nach ihrem Vermögen allerlei Gutes thun und sich zu irgend einem Dienste willig finden lassen, so hätten sie damit das unwidersprechlichste Kennzeichen, in wahrer, in thätiger Liebe zu stehen. Es ist aber auch dieses ein großer Irrthum. Es ist ja freilich wahr, daß die Liebe dem Nächsten allerlei Gutes thut. Eine müßige, werklose Liebe, die nur auf den Lippen schwebt, ist keine Liebe. Johannes schreibt daher in seiner ersten Epistel im 3. Capitel: „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit." Allein St. Paulus bezeugt auch im 13. Capitel seines ersten Briefes an die Corinther im 3. Vers: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; so wäre mir's nichts nütze." Sehet da, ein Mensch kann also einem andern die bewunderungswürdigsten sogenannten Liebesdienste leisten, und doch dabei ohne alle Liebe sein, ein hohles „tönend Erz oder eine klingende Schelle".

Nein, meine Lieben, die wahre Bruderliebe ist eine an dem heißen Feuer der Liebe Gottes in Christo von dem Heiligen Geiste durch den Glauben im Herzen angezündete himmlische Flamme, vermöge welcher ein wahrer Christ gegen alle seine Glaubensbrüder eine innige Zuneigung in seinem Inneren trägt. Die wahre Bruderliebe betrübt sich daher über des Bruders leibliche oder geistliche Noth, als hätte sie ihn selbst betroffen, und sie freut sich über des Bruders leibliches oder geistliches Glück und Wohl, als wäre es ihm selbst widerfahren. Die wahre Bruderliebe freut sich mit dem fröhlichen Bruder und weint mit dem weinenden. Die wahre Bruderliebe wacht über sich, daß sie dem Bruder seine Freude nicht verderbe und ihn selbst nicht durch ein gutgemeintes Wort oder Werk kränke; sie verleumdet den Bruder nicht nur nicht, sondern bedecket auch mit ihrem weiten Mantel selbst seiner Sünden Menge. Die wahre Bruderliebe liebt endlich den Bruder nicht darum, weil sie von ihm geliebt wird, sondern weil er der Bruder ist; sie macht daher auch keinen bösen selbstsüchtigen Unterschied; selbst den Bruder, der sie beleidigt und ihr bitteres Unrecht gethan hat, umfaßt sie nichts desto weniger mit aufrichtigem Wohlwollen und kehrt alles so lange zum Besten, als sie, ohne die Wahrheit zu verletzen, kann und darf. Nur den einen Unterschied macht sie unter den Brüdern, daß sie einen Bruder immer um so brünstiger liebt, je eifriger derselbe in der Gottseligkeit ist. —

Hiernach prüft euch denn, meine Lieben. Ist eine solche Bruderliebe in eurem Herzen, so steht ihr ohne Zweifel im rechten Glauben und so seid ihr auch Christo willkommene Gäste an seinem Tische.

Aber das Eine merket noch: Je reiner die Bruderliebe in dem Herzen eines Christen ist, je mehr klagt er, daß seine Bruderliebe ach! noch so matt ist und daß er so oft Regungen der Lieblosigkeit in seinem Herzen empfindet. Die ihr dies erfahret, zaget darum nicht; bleibet darum nicht blöde von

Gottes Gnadentafel zurück! Nein, auf! nahet euch dann um so hungriger und durstiger zu dem Mahle der Versöhnung; denn gerade dieses ist das herrlichste Mittel, die glimmenden Funken wahrer Liebe zur hellen Flamme auflodern zu machen. Wohlan, laßt uns denn Gott unsere Sünde bekennen ꝛc. *

Beichtrede über Marc. 16, 5. 6.

(Auf Verlangen einer Conferenz mitgetheilt von H. H. S.)

Gerechter Gott, barmherziger Vater, du sagst uns, daß wir arme Sünder sind und mit unsern vielen Sünden deinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdient haben; hilf, daß wir dies erkennen und darüber göttlich traurig werden. Du sagst aber auch, daß bei dir viel Vergebung ist; hilf, daß wir dies von Herzen glauben und uns darüber freuen und dich fürchten. Amen.

In dem HErrn geliebte Amtsbrüder!

Noch sind unsere Herzen erfüllt von der Osterfreude. Und wie könnte es anders sein! Ist doch die Auferstehung Christi Grund und Eckstein unsers Heils und Erlösung. Zwar sind wir nicht durch die Auferstehung Christi mit Gott versöhnt, denn dieses ist geschehen durch das Leben, Leiden und Sterben Christi. Aber was würde uns ein todter Heiland nützen? Wie wüßten wir, ob die Versöhnung wirklich gültig sei? Aber, Hallelujah, Christus ist auferstanden, und seine Auferstehung ist der feste Grund unsers Heils durch ihn.

Auf das innigste verbindet der Apostel die Auferstehung Christi mit der Predigt des Evangeliums. Er spricht: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich.“ Dasselbe finden wir in Bezug auf die Taufe. Der Apostel spricht: Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung JEsu Christi. Sollte diese Auferstehung nicht auch von der höchsten Wichtigkeit für unseren Abendmahlsgang sein? Gewißlich. Das laßt mich euch zeigen auf Grund der Worte, die wir finden

Marci 16, 5. 6.

Laßt mich euch daher die Frage beantworten:

Was lehrt uns die Auferstehung Christi für unseren Abendmahlsgang?

Nach unserem Texte zweierlei:

1. daß **volle** Gnade da sei für alle **Sünden,**
2. daß **gewisse** Gnade da sei für **jeden einzelnen Sünder.**

1.

Als einst der alte Jakob in seiner Trauer um Joseph plötzlich die Freudenbotschaft hörte: „Joseph, dein Sohn, lebet und ist ein Herr in ganz Egyptenland", so wollte er es nicht glauben. Die Freude war zu groß. Sein Herz konnte sie nicht fassen. Als er es endlich doch glauben mußte, da jauchzte sein Herz, neues Leben durchströmte seine alten Glieder. Voll Entzücken ruft er aus: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet.

Aehnlich ging es auch den Aposteln, als ihnen die Nachricht gebracht wurde: Christus ist auferstanden, er lebt. War Jakobs Freude groß, der Apostel Freude war noch größer. Und warum? Ihr wißt, meine Brüder, was geschehen war. In jener Nacht, da Christus verrathen, waren die Apostel tief gefallen. Sie hatten sich an Christi Leiden geärgert, waren an ihm irre geworden, hatten ihn verlassen, hatten ihren Glauben fast gänzlich verloren. Wie selig waren sie einst in seiner Gemeinschaft, und wie unselig waren sie nun geworden! Nun lagen alle ihre Sünden zentnerschwer auf ihrem Herzen. Mit bösem Gewissen, voll Furcht und Angst vor Gott und Menschen, wußten sie nicht, wo aus noch ein.

Das galt aber ganz besonders von Petrus. Nicht nur war er gemeinsam mit den Andern geflohen, sondern, trotz des Verbotes des HErrn, vermessen Christo gefolgt und hatte ihn dann mit schrecklichen Flüchen verleugnet. Und ach, er wußte, nicht von einem bloßen Menschen hatte er sich losgesagt und ihm abgeschworen, sondern von dem, den er einst im lebendigen Glauben bekannt hatte, von Christo, dem Sohn des lebendigen Gottes. So hatte er Gottes Gnade, sein Heil, Leben und Seligkeit von sich gestoßen. Was er gethan, wußte er; seine Thränen redeten lauter, als Worte es vermochten, von dem unsäglich unglücklichen Zustande seines Herzens.

Von den Aposteln schwer beleidigt und betrübt, von ihnen verleugnet, so war Christus von ihnen geschieden.

Sagt, was konnten, ja was mußten sie erwarten? Ihr Gewissen sagte ihnen dies mit lauter Stimme. Nichts anderes, als Gottes Zorn und ewige Verdammniß. Wie sie auf Christi Wort nicht hörten, so werde Gott auch auf ihre Gebete nicht hören; wie sie Christum verlassen, so werde Gott sie ewig verlassen; wie Petrus ihn verleugnet, so werde er ihn auch ewig bei seinem himmlischen Vater verleugnen. Mitten in dieser schrecklichen Noth kommt plötzlich die Nachricht: Christus ist auferstanden. Sollen sie sich darüber freuen oder erschrecken? Kommt er nicht vielleicht, um ihnen das Verdammnißurtheil anzukündigen? Nein, nein, denn also spricht der Engel: „Entsetzet euch nicht." Welche Freudenbotschaft! Denn wenn Gott einem Sünder sagen läßt: Entsetze dich nicht, so muß doch alles verschwunden sein, was seinen Zorn und Ungnade erregt. Wie wunderbar! Warum sagt er nichts, gar nichts von ihren schweren Sünden? Der Engel antwortet: Weil der für ihre Sünden Gekreuzigte wieder auferstanden ist.

Ihre Sünden hatte Christus an's Kreuz genommen und dafür gebüßt, ja auch in's Grab, und da waren sie geblieben. Denn ohne Sünde, mit Gnade, Vergebung, Kindschaft, Gerechtigkeit und Seligkeit kehrt er zurück.

Nun verstehen wir, warum es heißt, daß die Jünger froh waren, als sie den HErrn sahen. Nun waren sie wieder glücklich und selig.

Aber die Auferstehung Christi ist auch eine Freudenbotschaft für uns, denn sie lehrt uns bei unserem Abendmahlsgang, daß volle Gnade da ist für alle unsere Sünden.

Wir, meine Brüder, sind hier vor Gott versammelt, gedrückt, wie einst die Jünger, von unseren Sünden. Nicht allein sind wir in Sünden empfangen und geboren, haben nicht mehr die Gerechtigkeit, die uns Gott einst anerschaffen, sondern unser Verstand ist verfinstert und unser Wille ist Gott widerstrebend, zu allem Bösen geneigt. Unser Herz ist eine Quelle aller Sünde. Sind nicht unzählige Gedanken in uns lebendig geworden, von denen jeder einzelne uns schon verdammt? Sind nicht unzählige Worte unserem Munde entgangen, die, wenn der HErr sie uns anrechnete, uns richten würden? Und wie oft sind wir nicht als Gatte, als Vater, als Diener am Wort auch mit der That von Gottes Gebot abgewichen! Wir müssen es bekennen: HErr, wenn du mit uns in's Gericht gehen wolltest, wir könnten dir auf tausend nicht eins antworten.

Dürften wir uns daher wundern, wenn der HErr endlich sagte: Ich mag euch nicht mehr? Wie oft und oft habe ich euch schon Gnade geschenkt, immer wieder finde ich euch treulos. Ach, wundern dürften wir uns nicht. Wir bekennen es ja auf unseren Knieen, daß wir „Gottes Zorn und Strafe zeitlich und ewiglich wohl verdienet haben".

Aber ist es unser Verdammnißurtheil, das wir heute hören sollen? O nein, meine Brüder, etwas ganz anderes ist es. Und was? Höret und freuet euch; Gott läßt euch jetzt wiederum sagen: Christus ist auferstanden. Und was heißt dies? Das heißt nichts anderes, als daß uns Gott die vollste und kräftigste Absolution sprechen läßt. Denn seht, die Handschrift, auf welcher alle unsere Sünden verzeichnet waren und die wir Gott gleichsam zur Einforderung übergeben hatten, hat Christus an's Kreuz geheftet, hat sie dort zerrissen und mit seinem Blute bezahlt. Als Bezahler und Tilger unserer Sünden ist er am Kreuz gestorben. Und was ist geschehen? Gott hat ihn wieder auferweckt und damit Ja und Amen zu dieser Bezahlung gesprochen. Die Auferstehung ist gleichsam das Siegel, das der liebe Gott selbst dem Erlösungswerke aufgedrückt, daß Christi Tod nicht vergeblich gewesen, sondern wirklich und wahrhaftig eine volle Bezahlung für unsere Sünden ist. Daher spricht der Apostel: „Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist."

Was ist es also, wenn uns Gott auf unserem Abendmahlsgange ver-

kündigen läßt: Christus ist auferstanden? Es ist die Freudenbotschaft, daß Christus uns volle Gnade gebracht hat, daß alle unsere Sünden uns vergeben sind.

Wer kann nun verzagen? Hast du mit den Jüngern Christum verlassen, Weib, Kind, Eltern, Geld, Gut oder irgend etwas mehr geliebt, als ihn, hast du mit Petro ihn verleugnet durch Selbstgerechtigkeit, Stolz, mit Worten oder Werken, ja wenn du der allerschrecklichste Sünder wärest und Gottes Gebote mit Füßen getreten hättest, siehe, auch dir ist volle Vergebung durch Christum gebracht. Allein erkenne deine Missethat und wende dich zu dem HErrn, denn bei ihm ist viel Vergebung. Dafür bürgt die Auferstehung JEsu Christi.

2.

Doch die Auferstehung JEsu Christi lehrt uns für unseren Abendmahlsgang nicht nur, daß volle Gnade für alle Sünden vorhanden ist, sondern, daß auch **gewisse** Gnade für jeden **einzelnen** Sünder da sei.

Ist es nicht merkwürdig, meine Brüder, daß der Engel hinzusetzt: „und Petro"? Man sollte meinen, es wäre genug gewesen, da er sagte: „Saget es seinen Jüngern". Mit diesen Worten war doch Petrus schon mit eingeschlossen. Aber seht daraus die Liebe unseres Gottes zu dem einzelnen Sünder. Petrus sollte nicht zweifeln, daß auch er, ja gerade er Theil habe an der Auferstehungsfreude, daß Christus auch ihm Gnade, Vergebung der Sünden und ein freundliches Herz mitgebracht habe. Petrus hätte ja leicht denken können, daß wenn der HErr sagen läßt: „Saget es seinen Jüngern", so seien Johannes, Jacobus und Andere wohl gemeint, diese sollten sich wohl über die Auferstehung freuen, aber er habe sich zu schwer versündigt, von ihm wolle der HErr gewiß nichts mehr wissen. Aber nun, nachdem der HErr ihn mit Namen nennen läßt, wie konnte er dann noch zweifeln?

Es ist wahr, meine Lieben, unsere Namen sind nicht in der Bibel verzeichnet, wie hier der des Petrus, Gott schickt uns auch keinen Engel mit der Botschaft, daß er uns gnädig sei. Aber ist deshalb Gottes Gnade für jeden Einzelnen weniger gewiß, als hier bei Petrus? Muß nun der Einzelne deshalb voll Furcht und Angst sein, ob auch ihm Gott gnädig sei, ihm volle Vergebung schenke und ihn als sein Kind einst in den Himmel nehmen wolle? Ich antworte: Nein. Und warum nicht? Weil die Auferstehung Christi auf unserm Abendmahlsgang gewisse Gnade jedem Einzelnen predigt.

Zwar scheint es, und leider glauben es auch Viele, daß die Auferstehung Christi nichts mit dem heiligen Abendmahl zu thun habe und sie in keiner Verbindung zu einander stehen. Aber wir Lutheraner wissen es, Gott Lob! und glauben es, daß Gott gerade in das heilige Abendmahl die ganze

Kraft und alle Güter der Auferstehung Christi hineingelegt hat. Und wozu? Eben dazu, damit er, wie er in unserem Texte den Trost der Auferstehung auf den Einzelnen anwendet, durch das heilige Abendmahl jeden Einzelnen recht göttlich gewiß mache, daß er, ja gerade er Theil habe an den Gütern und Gaben des Todes und der Auferstehung Christi.

Als einst Gott Gideon berief, der Retter Israels zu sein, da war sein Herz voll Furcht, voll Zagen. Seine eigene Unwürdigkeit und Untüchtigkeit fiel ihm so auf's Herz, daß er sagte: „Ich bin der Kleinste in meines Vaters Haus." Er bat Gott, er wolle ihm doch ein Zeichen geben, daß gerade er wirklich von Gott erwählt sei. Und der HErr that es, er fügte dem Wort ein sichtbares Zeichen hinzu.

So handelt der HErr auch mit uns im heiligen Abendmahl. Denn so wahr es ist, daß die Sicheren wegen ihrer Sünden nicht angefochten werden, so wahr ist es, daß gerade ein ernster Christ oft gegen diese Anfechtung zu kämpfen hat, ob auch er Vergebung der Sünden habe, ob auch ihn Gott liebe, ob er auch ihm gnädig sei. Und der Teufel ist eifrig bemüht, durch Vorhalten der Menge, der Größe und Dauer der Sünden die Anfechtung zu mehren.

Was thut nun Christus, damit jeder einzelne Christ glaube, er habe auch Theil an der Auferstehungsgnade? Er läßt sich zu unserer Schwachheit herab und gibt uns zu dem Wort: „Auch dir sind deine Sünden vergeben", sein sichtbares Zeichen, nämlich mit dem Brod seinen Leib und mit dem Wein sein Blut.

Da steht unser HErr Christus gleichsam selbst am Altar, nimmt den Einzelnen aus der Masse heraus und handelt mit ihm allein und spricht: Oeffne deinen Mund, hier hast du meinen Leib, den iß, hier hast du mein Blut, das trinke, und glaube fest, daß auch du, ja gerade du — und hier nennt er gleichsam mit Namen — Theil hast an meiner Erlösung, auch du bist es, für den ich auf die Erde gekommen und Vergebung der Sünden erworben habe. Hier hast du ein Siegel der dir geschenkten Vergebung, hier hast du die sichtbare Versicherung meiner Gnade. O sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Durch seinen Tod und Blutvergießen hat Christus den neuen Gnadenbund gestiftet; damit nun jeder Einzelne auch ganz gewiß werde, daß auch er Theil daran habe und aufgenommen sei, läßt uns Christus seinen Leib essen und sein Blut trinken.

O, sagt, könnte Gott mehr thun, um jeden Einzelnen recht gewiß zu machen, daß auch ihm die Auferstehung Christi gewisse Gnade, Kindschaft, Leben und Seligkeit gebracht hat?

Wohlan denn, meine Brüder, so laßt uns mit Freudigkeit zu diesem Gnadenstuhl gehen. Mag das Gesetz uns verklagen, hier spricht Christus: Ich habe es erfüllt, glaube an mich, so bist du gerecht. Mag Satan uns verdammen, hier ist Christus, der Stärkere, und spricht: Der Fürst dieser

Welt ist gerichtet, er hat keine Macht über euch. Mag das Herz uns verdammen, hier ist Christus, der größer ist, als unser Herz, und der spricht uns selig. Mag unsere Schwachheit uns bange machen, hier ist Christus, unsere Stärke. Mag uns unsere Sünde schrecken, hier ist der, an dem wir gesündigt haben, und der sagt, sie sind uns vergeben, hier hast du volle und gewisse Gnade.

So laßt es uns Gott bekennen, daß wir Kranke, daß wir Sünder, daß wir Verdammte sind, laßt uns aber auch fest glauben, daß Christus unser Arzt, unser Heiland, unsere Gerechtigkeit und Seligkeit ist. Amen.

Beichtrede.

Gehalten von dem sel. Pastor G. H. Löber zu Altenburg, Mo.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo. Amen.

In Christo JEsu geliebte Communicanten!

Wir wollen heute die christlichen Fragestücke kürzlich durchgehen, welche der selige Luther für diejenigen gestellt hat, so zum Sacrament gehen wollen. —

In den ersten vier Fragen und beigesetzten Antworten hören wir, von wem das heilige Sacrament eigentlich genossen werden soll, nämlich von solchen Christen, die sich für arme, strafwürdige Sünder erkennen und ihre Sünde auch aufrichtig bereuen. Darum sehet zu, ob ihr die Antworten, welche ihr auf folgende Fragen hören werdet, auch in eurem Herzen findet:

„1. Glaubest du, daß du ein Sünder bist? Antwort:
Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder.

2. Wie weißt du das? Antwort:
Aus den zehn Geboten, die habe ich nicht gehalten,

3. Sind dir deine Sünden auch leid? Antwort:
Ja, es ist mir leid, daß ich wider Gott gesündigt habe.

4. Was hast du mit deinen Sünden bei Gott verdienet? Antwort:
Seinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß." —

Daß wir allzumal Sünder sind, das müssen wir also freilich zuvörderst glauben, wenn wir nicht Gott in seinem Wort der Lüge strafen wollen; denn er sagt deutlich: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen." „Sie

sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig worden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer." „Der Tod ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben." — Das müssen wir, sage ich, glauben und Gott die Ehre geben, daß Er uns besser kennet, als wir selbst.

Die heiligen zehn Gebote lehren es aber auch noch einen Jeglichen erkennen, worin seine Sünden bestehen, daß wir alle weder mit dem Herzen, noch mit unsern Worten, noch mit Werken Gott wahrhaft fürchten, lieben und vertrauen, sondern vielmehr mit unserm Herzen von dem HErrn, unserm Gott, immerdar abweichen, das Eitle und Irdische höher achten, als sein Wort und seine Gnade, und darum auch ihm für solche seine unaussprechlichen Wohlthaten wenig oder nicht danken, ja dieselben wohl gar verachten. Dazu kommen die Sünden gegen die andere Tafel, da wir ungehorsam gegen Eltern, Lehrer und Herren, und gegen unsern Nächsten überhaupt zornig, unkeusch, ungerecht, lügenhaft und voll böser Lüste und Begierden sind. — Ach! siehe nur deinen Stand und Beruf an, wie viel du täglich Gott und Menschen an der wahren Liebe schuldig bleibst, so wird wahrhaftig all dein Ruhm verschwinden, womit du dir so gerne einbildest, daß du schon fromm seiest, und wirst bekennen müssen, daß, wenn der heilige und gerechte Gott mit dir nach deinen Sünden handeln wollte, er dich fürwahr zeitlich und ewiglich strafen und verdammen müßte. — Erkennst du aber dein sündliches Elend nicht, hast auch keine Reue und Schmerz darüber in deinem Herzen, daß du den HErrn, deinen Gott, täglich also beleidigst und erzürnest, so ist seine Ungnade und Zorn nur desto größer wider dich, und hilft dir auch kein Abendmahl; denn dasselbe ist nur für betrübte und bußfertige Sünder, die ihre Sünden nicht nur erkennen und bereuen, sondern auch von Herzen dagegen seufzen und Gnade und Hülfe begehren.

Was nun solche Sünder für Gnade und Hülfe haben, und weß sie sich gegen ihre Sünde im Glauben getrösten sollen, davon hören wir weiter in der fünften bis zwölften Frage. (Siehe Katechismus.)

Wie groß also auch unsere Sünde und Strafe ist, so sollen wir dennoch hoffen, daß wir selig werden können. Und diese Hoffnung ist nicht auf Sand gebaut, sondern auf einen Mann, der wahrer Gott und Mensch ist, und nicht umsonst unser Heiland Jesus Christus heißt; denn Er ist für uns gestorben und hat sein Blut für uns vergossen zur Vergebung der Sünden. So gewiß Er also zu seiner göttlichen Natur, die Er mit dem Vater und Heiligen Geist von Ewigkeit hat, auch unsre menschliche Natur an sich genommen hat, so gewiß hat Er dies nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen gethan, daß Er unsre Missethat und Strafe tragen, den Vater

versöhnen und den Heiligen Geist zum Tröster uns senden möge, der uns nun im Wort und Sacrament die unendliche Gnade und Erbarmen JEsu Christi darbietet und dadurch den wahren Glauben in unserm Herzen entzündet und wirket. — Darum sollen wir das liebe Evangelium von unserm HErrn JEsu Christo uns unsern höchsten Schatz und Freude sein lassen und sollen die theuren und werthen Worte recht ansehen, da es von unserm HErrn Christo heißt, daß Er gekommen sei, die Sünder selig zu machen, und daß Er für uns gelitten habe, für uns gekreuzigt, für uns gestorben und für uns auferstanden sei, und solches alles auch in seinem hochwürdigen Testament und heiligen Abendmahl uns vermacht und geschenkt habe.

Nur wer diesen Glauben hat, der kann sich der Vergebung seiner Sünden getrösten, und nur ein Solcher allein ist auch recht würdig und wohlgeschickt, das heilige Sacrament zu seiner Seligkeit zu empfahen.

Aber weil dieser Glaube in uns allen noch so schwach und gebrechlich ist, so sollen wir weiter hören, was ein christlicher Communicant von dem Abendmahl selbst zu bedenken hat; nemlich was er darin empfangen und wie und warum er es empfangen soll. „So glaubst du — heißt es in den Fragestücken weiter — daß im Sacrament" u. s. w. (S. Frage 13. bis 19.) Die allertheuerste und höchste Gabe, die wir auf Erden empfahen können, ist ohne Zweifel Christi Leib und Blut; und diese Gabe empfangen wir im heiligen Abendmahl, laut unsers HErrn selbsteigener und ewig kräftiger Testamentsworte: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut." O, mit welcher heiligen Scheu und Ehrfurcht, aber auch mit welcher Begierde und Verlangen sollten wir zu dem Tisch des HErrn kommen, wo wir mit solcher hohen, unaussprechlichen Himmelsgabe gespeiset und getränket werden sollen! Wie sollten wir da voll herzlichen Dankes den Tod unsers HErrn verkündigen und seinen für uns gebrochenen Leib und sein für uns vergossenes Blut nicht anders, als zu seinem Gedächtniß genießen; daß wir dabei unserm Herzen fleißig vorhielten, wie groß seine Liebe zu uns armen Sündern, wie bitter und schmerzlich sein Tod gewesen, wie allgenugsam sein Verdienst zur Bezahlung für unsre Sünden, wie auf ewig vollbracht nun unsre Erlösung sei. — Aber woher kommt es, daß wir vielmehr meist so kalt und gleichgültig dem Tisch des HErrn uns nahen? Antwort: Theils weil wir unsre Sünden und Unwürdigkeit noch so wenig erkennen und fühlen; theils weil wir die Gnade JEsu Christi so wenig im Glauben uns zueignen und lassen es bei einem bloßen Wissen und äußerlichem Werk bewenden, als müßten wir dadurch auch schon fromm werden, wenn wir von Zeit zu Zeit am Altar des HErrn uns einfinden.

Darum, meine Lieben, sollen wir doch wohl bedenken, warum wir das heilige Abendmahl genießen sollen: nemlich um unserer Noth und

Sünde willen, die uns auf dem Halse liegt und die unserm liebsten HErrn und Heiland sein Blut und Leben gekostet hat; dabei wir also unsre Sünde sollen groß achten lernen, die ein so hohes Opfer verlangt hat, dabei wir aber auch die Liebe recht glauben und schmecken sollen, womit uns Christus geliebet und sich selbst für uns gegeben hat.

Ach! wo sollten wir näher und inniger von dieser Liebe versichert und erwärmet werden, als da, wo uns der HErr so freundlich locket und rufet, seinen Leib und sein Blut zum Unterpfand und Siegel dieser seiner Liebe zu empfahen! — Fürwahr, wer diese seine Liebe nur im Glauben geschmeckt und empfunden hat, der kann auch nicht anders, er muß wieder Liebe üben gegen seinen Nächsten, und wenn wir uns dann freuen, daß der gnädige und barmherzige HErr sich unsrer Noth erbarmet und dieselbe uns gelindert und abgenommen hat, so haben wir dann auch ein anderes Herz gegen die Noth unsrer Brüder und tragen gerne mit ihre Last. Und das ist eben der Wille Gottes, daß wir glauben an den Namen seines eingebornen Sohnes und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat.

Zuletzt ist aber noch in den Fragestücken die Frage gestellt, wie ihm ein Mensch thun soll, wenn er solche Noth nicht fühlen kann, oder keinen Hunger noch Durst des Sacraments empfindet? Und darauf ist die Antwort: „Dem kann nicht besser gerathen werden" ꝛc. (S. Frage 20.) Und so bedenket auch ihr, Geliebte, daß ihr noch das sündliche Fleisch und Blut an euch habt, welches immerdar wider den Geist gelüstet, daß ihr nicht thut, was ihr wollt; bedenket, daß ihr noch in der Welt seid, die im Argen liegt und voll Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigen Lebens ist; bedenket, daß auch um euch der höllische Versucher ist, und suchet, welchen er verschlinge, und daß ihr alle einer letzten Stunde entgegengeht, wo nichts anderes, als der Glaube an Christum und sein Wort von der Versöhnung euch trösten kann. Werdet ihr dies alles wohl bedenken, so wird ja gewiß euer Herz die Noth und Gefahr fühlen lernen, in welcher ihr hienieden euch befindet, und werdet ein herzliches Verlangen nach dem Tische haben, den der treue HErr und Heiland gegen solche eure Feinde, Fleisch, Sünde, Welt, Teufel und Tod bereitet hat.

Solches Verlangen wolle der Heilige Geist in euch stärken und mehren, euch aber auch sättigen und erquicken und die lieben Fragestücke Luthers, die wir jetzt kürzlich durchgegangen haben, selbst euch beantworten und erfahren helfen zu einem täglichen Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. Amen.

Leichenrede über Marc. 10, 14.

(Bei einem kleinen Kinde.)

Nur Elternherzen vermögen es zu sagen, welche Freude es ist, Kinder zu haben, und was Liebe zu Kindern ist. Niemand weiß es aber auch zu sagen, welch ein Schmerz es ist, Kinder durch den Tod scheiden zu sehen, als die es erfahren haben. Bei Krankheit und Tod werden die Eltern erst recht gewahr, wie lieb ihnen die Kinder sind. Die Liebe will es gar nicht verstehen, daß eine Trennung stattfinden könne, sie möchte die Kinder behalten und deshalb mit dem Tode ringen, um sie ihm zu entreißen. Sie vermag es aber nicht, der Tod nimmt die Kinder dahin und große Traurigkeit bemächtigt sich der Elternherzen, sie verlangen nach Trost, denn ihre Liebe ist schwer verwundet worden. Und doch ist es die Liebe, in welcher Trost gefunden wird, wie ich auf Grund des Wortes Gottes zeigen will.

Was soll Christeneltern bewegen, sich getrost in den Tod ihrer Kinder zu ergeben?

1. Die Liebe zu ihrem Heiland,
2. die Liebe zu ihren Kindern.

1.

Als euch das Kind geboren war, dauerte es gar nicht lang, so brachtet ihr es hieher, daß es in Gottes Namen getauft würde. Was hat euch hiezu bewogen? Der HErr Christus hat den Befehl ausgehen lassen: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; er hat befohlen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes, und diese Befehle eures HErrn und Heilandes haben euch bewogen, euer Kind zur Taufe zu bringen. Ihr habt ihm durch den Gehorsam eure Liebe bewiesen und euch als seine getreuen Unterthanen gezeigt. Mit Freuden ist es von euch geschehen; ihr hättet es für eine Schande geachtet und eines Christen ganz unwürdig, das Kind ungetauft zu lassen und den Gehorsam zu verweigern. Eure Liebe ließ es nicht zu, euren Heiland zu betrüben, gern habt ihr Folge geleistet. Nun hat er aber noch mehr von euch gefordert. Nicht ein Feind, noch eine finstere Macht hat euch das Kind entrissen, sondern euer Heiland, euer bester Freund hat nochmals den Befehl euch gegeben: Lasset das Kind zu mir kommen. Ihr habt ihm ja das Kind, das er erschaffen und erlöset hat, in der Taufe zum Eigenthum gegeben und wenn er es beansprucht und sein Kind bei sich haben will und es durch den zeitlichen Tod zu sich aufnimmt, wollt ihr da sagen: Wir können das Kind nicht hergeben und kommen lassen, es ist uns zu lieb? Das wäre ein Beweis, daß ihr euer Kind mehr liebtet als den HErrn und deshalb noch nicht seine rechten Jünger wäret, denn er sagt selbst: Wer

Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht werth. Darin zeigt sich die Liebe zu dem Heiland, daß sie auch einem bittern Befehl folget und in willigem Gehorsam ihm das Beste opfert, daß sie lieber selbst Schmerzen erduldet, als ihm Schmerzen bereitet. Christliche Eltern setzen ihren Willen, alle ihre Wünsche hintan und lassen den Willen ihres HErrn geschehen. Wenn er ruft, so folgen sie; wenn er fordert, so geben sie; wenn er die Kinder haben will, so sprechen sie: Nimm sie hin, sie sind dein. Wir würden uns schwer versündigen, wollten wir ihr Kommen zu dir wehren; unsere Kinder sind uns wohl lieb, aber du bist uns der Liebste. Darum geschehe dein Wille und wir lassen unsere Kinder gern ziehen. So wirket die Liebe zu Christo bei christlichen Eltern Ergebenheit in den Tod ihrer Kinder, und wenn ihr bedenkt, daß der HErr Christus, euer Heiland, es ist, der das Kind von euch gefordert hat, so wird euch, weil ihr ihn liebet, das wohl gefallen, was er nach seinem guten und gnädigen Willen gethan hat; und wenn ihr darauf sehet, was der HErr durch sein Abrufen eurem Kinde Gutes erwiesen hat, so wird auch die Liebe zu ihm die Ergebenheit in seinen Tod wirken.

2.

Ihr wußtet, daß euer Kind als ein Sünder auf die Welt kam und daß es wegen der Erbsünde nichts Gutes an sich hatte, daher ein Kind des Zorns von Natur war. Ihr wußtet aber auch, daß die Taufe das Bad der Wiedergeburt sei und dadurch Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und das ewige Leben gegeben werde. Höher als Geld und Gut und alle Freude dieser Welt achtetet ihr euers Kindes Seligkeit, deshalb konntet ihr es nicht ungetauft lassen, die Liebe zu ihm hat euch bewogen, es aller himmlischen Güter theilhaftig zu machen. Durch die Taufe hat es der HErr gesegnet, mit seiner Gerechtigkeit bekleidet, mit seiner Liebe umfaßt und es zum Erben der ewigen Seligkeit gemacht. Wenn nun nach der Taufe der HErr Christus zu euch spricht: Lasset euer Kind zu mir kommen, damit es in sein Erbe eintrete und in den vollen Besitz der Seligkeit durch einen sanften Tod komme, so könnt ihr aus Liebe zu eurem Kinde nicht anders, als es dem HErrn geben. Die Liebe gönnt dem Geliebten das Beste und freut sich, wenn er es besitzt. Könnt ihr trauern, wenn ihr gewiß seid, daß euer geliebtes Kind das allerhöchste Glück, das nur zu erdenken ist, erlangt hat? Wolltet ihr euch weigern, euer Kind an den Ort ziehen zu lassen, wohin euer eigenes Herz so sehnlich verlangt, sollte es nicht bei Christo sein, wo ihr doch so gern wäret, so hättet ihr es nicht lieb. Ihr könnt ihm, so gern ihr auch wolltet, nichts Besseres auf Erden geben, nicht größere Freuden bereiten, als die es im Himmel genießt, denn ihr wisset aus Erfahrung, daß Menschen nichts vermögen und die Erde ein Jammerthal ist, wo viel Gefahren von Sünde, Welt und Teufel drohen, und daß die, welche lang leben, auch einen langen und harten

Kampf zu bestehen haben, bis sie das Ziel erreichen. Euer Kind ist dem Allen entronnen, nach kurzem Leid nur ist es zu ewiger Freude eingegangen, aus der Fremde ist es in seines Vaters Haus eingegangen und sitzt im Schoße seines Heilandes. Ihr wißt, wo es ist, ihr kennet keinen seligeren Ort. Es ist bei Christo und bei ihm ist gut sein, denn von ihm gehet himmlische Erquickung ohne Ende aus und wer sein Kind lieb hat, der freut sich, wenn er es bei Christo weiß, und ergibt sich getrost in den Tod seines Kindes. Unsere getauften Kinder gehen durch den Tod nicht verloren, sie verlieren auch nichts, sie sind vielmehr für das ewige Leben gewonnen und sie gewinnen himmlische Herrlichkeit und die höchsten Liebeswünsche für die Kinder sehen die Eltern erfüllt. Daß der HErr alles mit den Kindern so wohl macht, das gibt den betrübten Herzen Trost, dazu haben auch noch christliche Eltern die Verheißung, daß sie ihre abgeschiedenen Kinder einst mit Freuden wiedersehen sollen, wenn sie ein kindlich gläubiges Herz, kindliche Einfalt und Demuth bis ans Ende bewahren. Diese Freude bescheere euch der HErr JEsus nach den Leiden dieser Zeit um seiner Liebe willen. Amen. W. A.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Sonntag Misericordias Domini.

1 Petr. 2, 21—25.

Das Evangelium des heutigen Sonntags stellt uns Christum als den verheißenen guten Hirten, Hes. 34, 23., und seine Gläubigen als seine Schafe dar. Dasselbe thut auch unsere heutige Epistel. Sie schließt mit den Worten: „Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

Hiermit lehrt uns Petrus zweierlei:

1. Daß alle Menschen einst zu Gottes Schafen geschaffen worden sind; daß sie aber durch den betrübten Sündenfall Gott, ihren himmlischen Hirten, verlassen haben, und nun wie Schafe, die sich von ihrer Heerde verloren haben, in dieser Welt umherirren, Jes. 53, 6. a., ohne Licht in der Finsterniß ihres Unglaubens, von der Sünde, die in ihnen wohnet, umhergetrieben, und vom Satan, dem höllischen Wolfe, verfolgt; die daher, wenn sie nicht wieder unter die treue Hut ihres himmlischen Hirten kommen, endlich auch eine Beute des höllischen Wolfes und von ihm zerrissen werden und so endlich unrettbar in den Abgrund des ewigen Verderbens stürzen.

2. Das Zweite aber, was Petrus in den Schlußworten unserer heutigen Epistel lehrt, ist, daß die Menschen nur durch eine wahre Bekehrung Schafe der Heerde Christi, des Hirten und Bischofs ihrer Seelen, werden.

Ps. 119, 176. O selig, selig sind solche unter Christi Hirtenstab sich flüchtende und weidende Seelen! David beschreibt sie im 23. Psalm mit folgenden lieblichen Worten: „Der HErr ist mein Hirte" ꝛc.

Doch, meine Lieben, Christi Schafe sollen nicht nur unter Christi Schutz auf der süßen grünen Weide des Evangeliums gehen: sie haben auch einen heiligen Beruf, als Christi Schafe zu wandeln; und daß sie das wirklich thun, das zeigt sich insonderheit dann, wann ein Mensch Unrecht dulden muß. Und das ist es, worüber Petrus in unserem heutigen Texte insonderheit redet. Im Vorhergehenden hatte er die Gläubigen zum geduldigen Leiden des Unrechts ermahnt, V. 19. 20., worauf er nun in unserem Texte also fortfährt: „**Denn** dazu seid ihr berufen", und am Schlusse unseres Textes hinzusetzt: „**Denn** ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen." Anfang und Schluß unserer Epistel gehören also zusammen und geben uns die Lehre an, von welcher dieselbe eigentlich handle. Laßt mich daher auf Grund derselben euch jetzt die Frage beantworten:

Warum sind Christi wahre Schafe dazu berufen, auch das ihnen angethane Unrecht geduldig zu leiden?

Ich antworte:

1. weil ihnen Christus, der Hirte und Bischof ihrer Seelen, dazu ein Vorbild gelassen hat:

a. Schafe müssen ihrem Hirten folgen, sonst sind sie seine Schafe nicht, Joh. 10, 4. 27., sondern Schafe eines anderen, der nicht Hirte ist;

b. Christus ist aber in seinem Leiden seinen Schafen vorangegangen und hat ihnen ein Vorbild gelassen, V. 21. b.

α. in Meidung der Sünde im Allgemeinen, V. 22. a., denn schon Jesaias zeugt von ihm: „Wiewohl er niemand Unrecht gethan hat", Jes. 53, 9.; Paulus sagt von ihm, daß er von keiner Sünde wußte, 2 Cor. 5, 21.; Matthäus erzählt von ihm, wie siegreich er alle Versuchungen des Satans überwunden hat, Matth. 4, 1—11.; Christus selbst konnte seinen Feinden getrost die Frage vorlegen: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Joh. 8, 46.;

β. in Meidung der besonderen Sünden, zu welchen der Mensch versucht wird, wenn er von anderen Unrecht leiden muß; nämlich

κ. in Meidung der Sünde des betrüglichen Redens, V. 22. b., denn Christus bekannte die Wahrheit vor seinen ungerechten Richtern, obgleich er wußte, daß dies das ihm angethane Unrecht vergrößern werde, Matth. 26, 63—68. Joh. 18, 37. vgl. 1 Tim. 6, 13.;

ב. in Meidung des Wiederscheltens, als er gescholten ward, V. 23. a. vgl. Joh. 8, 48. 49.;

ג. in Meidung des Dräuens, da er Unrecht litte, V. 23. b. vgl. Joh. 5, 45. Luc. 23, 33. 34.;

ד. in Meidung aller Selbstrache, alles Gott heimstellend, der da recht richtet, V. 23. c. vgl. Matth. 26, 51. 52. Joh. 18, 22. 23. 8, 50.

Das sind die Fußstapfen des guten Hirten Christi, welchen seine wahren Schafe nachfolgen müssen, sonst kann und wird sie Christus nicht für seine wahren Schafe anerkennen, Matth. 10, 38. 7, 21. 23. vgl. Joh. 15, 14. 13, 17. Seid ihr Christi Vorbild nachgefolgt in Meiden ꝛc.?

2. weil Christus auch zu diesem Zweck ihre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz;

a. hat Christus die Sünden seiner Schafe, wie die aller Menschen, selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, V. 24. a., indem er

α. die Sünden auf sich genommen und, als wären sie seine eigenen, sich hat zurechnen lassen, Jes. 53, 6., und

β. mit sich an das Holz des Kreuzes hinauf, als auf den Opferaltar, genommen und getilgt und also die Vergebung derselben erworben hat, Col. 2, 14. 1 Cor. 6, 5. b. Joh. 1, 29., was daher die Schafe Christi im Glauben ergreifen müssen; allein

b. hat dieses Christus auch zu dem doppelten Endzweck gethan: daß seine Schafe

α. nicht in der Sünde bleiben, sondern der Sünde absterben, V. 24. b. vgl. Röm. 6, 1. 2. 14., und

β. der Gerechtigkeit leben, V. 24. c. vgl. 2 Cor. 5, 15. Röm. 14, 9., und also nach Schuld und Herrschaft von der Sünde heil und erlös't werden, V. 24. d. vgl. Röm. 6, 14. *

Sonntag Jubilate.

Weil wir nach der Lehre des göttlichen Worts ohne all unser Werk und Verdienst allein aus Gnaden durch den Glauben an JEsum Christum gerecht und selig werden, also mit unsern Werken zu unsrer Seligkeit nichts beitragen können, so halten Manche dafür, es liege nicht so sehr viel daran, wie sie wandeln und leben; erlauben sich daher Manches, was dem Sinn und Geist Christi zuwider, des Evangelii unwürdig, ihnen selbst schädlich und Andern ärgerlich und anstößig ist. — Es ist das ein großer und gefährlicher Irrthum. Denn es liegt allerdings sehr viel daran, daß wir als Christen auch in der Wahrheit wandeln, unsern Glauben durch ein heiliges gottseliges Leben beweisen und — wie Christus sagt — unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Darum wir auch in Gottes Wort allenthalben ermahnt werden, dem Evangelium würdiglich zu wandeln und als Lichter mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht zu scheinen und zu leuchten. Eine solche Ermahnung enthält auch unsere heutige Epistel.

1 Petr. 2, 11—20.

Daß wir als Christen in dieser Welt uns eines heiligen Wandels befleißigen sollen;

1. wie das geschehen soll,

a. im Allgemeinen, daß wir uns

α. aller fleischlichen Lüste enthalten, weil die dem geistlichen Leben gefährlich und schädlich sind, V. 11. Röm. 13, 13. 8, 13.,

β. vor Jedermann unsträflich wandeln und in guten Werken uns üben, V. 12., Eph. 2, 10. 5, 15. 2 Cor. 6, 3. — Matth. 5, 16.;

b. im Besonderen, im gesellschaftlichen Leben der Menschen, daß wir

α. der bestehenden Obrigkeit den schuldigen Gehorsam leisten, V. 13. 14. Röm. 13, 1—7. Matth. 22, 21.,

β. gegen die Vorgesetzten uns dienstfertig erzeigen, V. 18. Eph. 6, 5—8. Tit. 2, 9. 10.,

γ. das etwaige Uebel und Unrecht mit Geduld ertragen, V. 19. 20. Matth. 5, 10—12. 1 Petr. 4, 13—17., und vor aller Selbstrache uns hüten — Christi Vorbild, V. 21—23.,

δ. Jedermann die schuldige Ehre erweisen, V. 17.,

ε. die Brüder herzlich lieben, V. 17. Joh. 13, 35. Röm. 12, 10.;

2. was uns dazu bewegen soll,

a. das Bewußtsein unseres herrlichen Gnadenstandes, daß wir als Gottes auserwähltes und heiliges Volk, V. 9., unsere Heimath und Bürgerrecht im Himmel haben und darum hier in dieser Welt nur Fremdlinge und Pilgrime sind, V. 11., weshalb es sich gebührt, daß wir diesem unserem hohen Beruf würdiglich wandeln,

b. das Verlangen, auch Andern zur Besserung zu dienen, ihnen alle Ursache zur Verleumdung und Lästerung abzuschneiden, V. 12. 15., und sie für Gottes Reich zu gewinnen, V. 12.; weshalb sehr viel daran liegt, daß wir die Wahrheit nicht nur bekennen, sondern auch in der Wahrheit wandeln,

c. die Ehre Gottes und Verherrlichung seines Namens, — denn das ist Gottes Wille, V. 15., und gereicht zur Verherrlichung seines Namens, wenn wir vor Jedermann heilig und unsträflich wandeln, V. 12., in den bürgerlichen Verhältnissen in der Furcht Gottes unsere Pflichten erfüllen, ein reines Gewissen bewahren, auch das Böse mit Gutem und Wohlthun vergelten, V. 15., und das Uebel mit Geduld ertragen, V. 19. 20. N.

Sonntag Cantate.

Jac. 1, 16—21.

Zum wahren Christenthum gehört vor Allem die lebendige Erkenntniß, daß man aus sich selbst gar Nichts, Christus aber Alles ist. Nur dadurch wird man ein Christ, daß man erst aus dem Gesetz seinen verlornen Zu-

stand, sein gänzliches Unvermögen zu allem Guten, und dann aus dem Evangelio die in Christo bereits erworbene völlige und alleinige Hülfe lebendig erkennt. Nur dadurch beweis't man, daß man ein Christ geworden ist, daß man an allen eignen natürlichen Kräften ganz verzweifelt und in Christo durch den Glauben die Kraft zu allem Guten sucht und findet.

Alles Unchristenthum wurzelt in dem Gegentheil, daß man sich zutraut, was man allein Gott zutrauen soll, und in sich zu finden meint, was allein in Gott zu finden ist. Alle Abgötterei besteht darin, daß man den einigen Gott, d. i. das höchste Gut, verleugnet, weil man nicht erkennt, daß es nirgends außer ihm zu finden ist. Aller Unglaube verwirft das Gesetz, weil dies uns allen eignen Ruhm vor Gott nimmt, und das Evangelium, weil es Gott allein alle Ehre gibt. Dadurch fielen die ersten Eltern, daß sie Gott verließen, und sein wollten wie Gott, ohne ihn. Darinnen wurzelt und gipfelt alle falsche Lehre, daß der Mensch zu Gott, und Gott zu einem Menschen gemacht wird. Das ist die Ursache aller Anfechtung und Verzweiflung, daß der Mensch in sich sucht, was allein in Gott zu finden ist, und Gott nicht zutraut, was er doch verheißen und bereits geschenkt hat. Soviel der Mensch sich zuschreibt, und Gotte raubt, soviel macht er sich alles Heils und alles Trostes und aller Hoffnung ungewiß. Der Mangel aller wahren Heiligung, sowie aller Abfall hat darin seinen Grund, daß man sein Elend und Ohnmacht ohne Gott nicht erkennt, und darum Gott, die lebendige Quelle, verläßt.

Daß nun in Gott allein und darum nicht in uns die Quelle alles Heils zu finden ist, beweis't uns der Apostel in unserer heutigen Epistel nicht nur mit deutlichen Worten, sondern auch an der Wiedergeburt des Menschen. Lasset uns darum lernen:

Daß die Wiedergeburt allein ein Gnadenwerk Gottes ist;

dies geht daraus hervor, daß der Apostel uns lehrt:

1. was sie ist:

a. eine Gabe Gottes;

α. unter der „guten Gabe" versteht der Apostel alle irdischen und geistlichen Gaben, die uns nütze und gut sind; unter der „vollkommenen Gabe" versteht er des ewigen Lebens Güter. Alle geistlichen und ewigen Güter schenkt uns Gott in der Wiedergeburt. Also ist sie eine gute und vollkommene Gabe. Und die, sagt der Apostel, kommt von Gott. Hat sie aber in Gott ihren Ursprung, so kann derselbe nicht im Menschen zu finden sein. Gibt sie Gott, so folgt, daß wir sie nicht haben. Denn Gott gibt nichts Unnöthiges;

β. sie ist eine Gabe, die von „oben herab", vom Himmel herunter den Menschen gegeben wird; also ist es nicht eine Gabe, die von

dem Menschen bewirkt und Gott dargebracht wird. Denn was Gott im Himmel hat und thut, das kann der natürliche Mensch nicht thun und haben. — Darum irre sich niemand: so schrecklich und thöricht es ist, Gott anklagen wollen, daß Er uns zum Bösen veranlasse, so schrecklich und thöricht ist es, wenn der Mensch den ersten Anfang alles wahren Guten nicht allein in Gott sucht. Durch beides wird verleugnet, daß er nur und allein der Geber aller guten Gaben, d. i. das höchste Gut, Gott ist;

b. ist sie Erzeugung des geistlichen Lebens und göttlichen Lichts in unsern sündentodten Herzen:

α. „Er hat uns gezeugt", V. 18., d. i. geistlicher Weise, also wiedergeboren. Also war vorher in uns kein neuer Mensch, kein geistliches neues Leben, sondern wir waren „todt in Sünden", Eph. 2, 1. Wir „vernahmen nichts, was des Geistes Gottes", 1 Cor. 2, 14., und hatten nicht einmal „das Wollen", neue Menschen zu werden, Phil. 2, 13. Da nun in uns noch gar kein neuer Mensch war, der zur Wiedergeburt etwas mit thun konnte, und der Mensch gar nichts hatte, als den Jammer des geistlichen Todes, so war es ebenso unmöglich, daß der geistlich todte Mensch etwas mitwirken konnte zu seiner Wiedergeburt, als es unmöglich ist, daß ein leiblich todter Mensch etwas dazu thun kann, daß er wieder lebendig werde;

β. sie ist darum Erzeugung eines neuen Lebens, ein Schaffen aus Nichts. Das kann nur Gott allein. David: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz" (Schöpfung);

γ. sie ist Erzeugung neuen Lichts in dem blinden Herzen, 2 Cor. 4, 6. Licht kann nur Gott schaffen und erzeugen. Also ist sie allein sein Werk;

δ. ist sie die Erzeugung neuen Lebens und geistlichen Lichts in dem todten Herzen, so ist sie die wunderbarste Veränderung des ganzen menschlichen Herzens und Sinnes. Aus dem ungläubigen, Gott feindlichen Herzen ein gläubiges, Gott liebendes Herz machen, kann nur Gott allein. Kann doch ein Mensch nicht einmal seine äußere Gestalt verändern, Jer. 13, 23., geschweige denn sein Herz;

c. ist sie ein Gnadenwerk Gottes, das alle Würdigkeit von unserer Seite ausschließt:

α. „nach seinem Willen", V. 18. Sein Wille gegen die Verlornen ist ein freier gnädiger, der alles Verdienst des Menschen ausschließt. Er ist die Ursache, welche ihn allein bewog, seine Feinde selig zu machen. „‚Nach seinem Willen' bedeutet erstlich so viel, daß der Wille Gottes die erste Ursache unserer Seligkeit sei. Wenn Gott nicht einen so guten gnädigen Willen gegen die Sünder hätte, so würde kein Sünder zurecht gebracht, keiner wiedergeboren oder bekehrt werden können." (J. Ph. Fresenius, Epistelpredigt.) Ist aber Gottes gnädiger Wille die erste Ursache der Seligkeit, so ist sie sein Gnadenwerk allein, so hat Gott uns nicht wieder-

geboren, weil er sah, daß wir uns die Wiedergeburt wirken lassen wollten, so hat unser Wille ihn nicht dazu angetrieben;

β. „‚nach seinem Willen' bedeutet zum andern, daß der Wille Gottes die Norm, die Richtschnur, die Regel sei, wonach unsere Wiedergeburt eingerichtet wird" 2c. (Derselbe.) Also hat uns Gott nicht wiedergeboren, weil er in uns eine Regel sah, oder unser Wille dieselbe war, nach der er sich gerichtet hätte. Schließt dies: „nach seinem Willen", alle Gnade Gottes ein und alles Verdienst des Menschen aus, so ist die Wiedergeburt allein Gottes Gnadenwerk;

2. wodurch sie gewirkt wird. „Durch das Wort der Wahrheit." Das ist hier das Evangelium, weil wir dadurch zu Gottes Kindern gemacht werden. Das wird nicht vom Gesetz, sondern vom Evangelio gesagt, Röm. 1, 16. Das ist es auch, welches die Taufe zu einem kräftigen Mittel der Wiedergeburt macht. Wirkt nun Gott durchs Evangelium die Wiedergeburt, so muß in demselben alle Kraft zum neuen Leben, alle Gnade und Gerechtigkeit in demselben liegen und Gott durch

a. dasselbe wirken, Röm. 10, 17. Daraus aber folgt, daß der Mensch nicht das Werkzeug ist, wodurch Gott die Wiedergeburt wirkt; daß Gott nicht in den todten Menschen die Kraft gelegt hat, dadurch der Mensch sie bewirken könne;

b. ist das Wort des Evangeliums das Mittel, worein Gott alle Kraft zur Wiedergeburt gelegt hat, so folgt, daß der Mensch gar nichts zu seiner Wiedergeburt zu thun hat, sondern daß das Evangelium alles in ihm wirkt; denn

α. das Evangelium zeigt uns nicht etwa, daß der Mensch glauben müsse, um wiedergeboren zu werden, sondern es wirkt den Glauben, Röm. 10, 17. Siehe Westlichen Synodalbericht Seite 32 vom Jahre 1875;

β. das Evangelium gibt nicht etwa Kraft oder Antrieb, daß man durch Ringen und Kämpfen sich die Wiedergeburt erkämpfe und vom Himmel herabhole, sondern Christus hat uns alles errungen und erkämpft, was zu derselben gehört. Dies hat er alles in das Evangelium gelegt. Darum wird uns alles dazu darin geschenkt;

γ. das Evangelium fordert auch nicht etwa auf, sich die Gnade der Wiedergeburt zu erbeten, sondern durch dasselbe schafft und macht Gott erst einen neuen Menschen, welcher allein zu Gott erhörlich beten kann.

Wirkt Gott durchs Evangelium die Wiedergeburt, so ist sie allein sein Gnadenwerk.

3. wozu sie gewirkt wird. „Daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen", d. i. Gottes liebe Kinder, die ihm, wie die Erstgebornen im alten Testament, geheiligt und angenehm sind in Christo, dem Erstgebornen;

a. sie sind also wiedergeboren und Gott angenehm, mit allen Vorrechten und Würden beschenkte Kinder Gottes, weil:

α. Gott der HErr sie gezeugt hat durch das Wort der Wahrheit, und sie ein herrliches Schöpfungswerk Gottes nach dem 2ten und 3ten Artikel sind, welches allein sein Werk ist und allein seine Ehre verherrlicht, Joh. 1, 13.;

β. weil sie von Christo erkauft, von der Welt abgesondert und Gott und dem Lamme geweihet sind, Offenb. 14, 4., hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit, um Gottes Gnadenwerk zu rühmen, Offenb. 5, 9. 10. Der Zweck der Wiedergeburt ist Verherrlichung seines Werkes zur Seligkeit des Menschen. Damit ist dem Menschen jeder Ruhm irgend welchen Mitwirkens genommen.

Daß die Christen dazu wiedergeboren sind, allein Gottes Ehre zu verherrlichen, beweisen sie auch

b. durch das Wachsen in der rechten Heiligung; dies besteht und zeigt sich darin,

α. daß sie darum fleißig Gottes Wort hören, weil Gott sie dadurch wiedergeboren und zu Erstlingen seiner Creaturen gemacht hat, — gegen Gott sich recht verhalten;

β. daß sie darum auch in ihren Worten sich gegen den Nächsten recht verhalten;

γ. durch die Kraft des Heiligen Geistes die Begierden des fleischlichen Zorns im Herzen bekämpfen, weil dadurch Gott beleidigt wird;

δ. durch Ablegung aller Bosheit und Unsauberkeit, weil Gott sie zu neuen Menschen gemacht hat;

ε. dadurch, daß sie allein im Worte Kraft dazu suchen, indem sie es mit Sanftmuth in Gehorsam und Geduld annehmen und sich dadurch im Glauben stärken, vor allem Abfall bewahren und selig machen lassen. So beweisen sie, daß sie ohne JEsum nichts thun können. G. M.

Sonntag Rogate.

Jac. 1, 22—27.

Dieser Text schließt sich unmittelbar an die Epistel des letzten Sonntags an. Nachdem Jacobus in derselben gezeigt, daß die Wiedergeburt eine Gabe des Gebers aller guten Gaben ist, daß er sie wirkt nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, und uns aufgefordert hat, um zur Wiedergeburt zu gelangen, dieses Wort der Wahrheit zu hören und uns in keiner Weise an der Annahme desselben hindern zu lassen, weder durch eigene Weisheit und Dünkel („langsam aber zu reden", V. 19. = die eigene Weisheit geltend machen wollen), noch durch allerlei Leidenschaften (Zorn, Unsauberkeit, Bosheit); sondern dies seligmachende Wort, welches durch die Predigt in uns gepflanzt wird, mit Sanftmuth anzunehmen: so warnt er in unserem heutigen Text vor einem großen Selbstbetrug, in dem so viele dahin leben, nämlich daß sie meinen, so sie nur zur Kirche und zum

heiligen Abendmahl gehen ꝛc., so seien sie auch gute Christen, Wiedergeborene, Gottes Kinder und Erben der ewigen Seligkeit. Der bloße äußerliche Gottesdienst, das bloße Werk des Hörens des Wortes thut's nicht. Es ist unbedingt nöthig, daß wir das Wort recht hören, nämlich daß wir dasselbe auch annehmen und Thäter desselben werden. — Um nun auch meinestheils zu helfen, daß ihr, geliebte Zuhörer, vor jenem schrecklichen Selbstbetrug bewahrt bleiben möget, so laßt mich heute zu euch reden

Vom rechten Hören des Wortes Gottes;

1. wer diejenigen seien, welche das Wort nicht recht hören und so sich selbst betrügen. Gleichniß, V. 23. 24.; zu einem Ohr hinein, zum andern wieder hinaus, Luc. 8, 5. 12. Dadurch betrügt der Mensch sich selbst. Er meint ein guter Christ zu sein und befindet sich thatsächlich auf dem Weg zur Hölle. Er baut auf Sand, Matth. 7, 24—27., und wird zu Schaden kommen. Der Grund seines Herzens wird auch immer härter und unempfindlicher, so daß endlich keine auch noch so ernstliche und dringende Mahnung und Warnung mehr eindringt. Ein solcher wird desto größere Verdammniß empfangen, Luc. 12, 47. 48. Matth. 11, 20—24. ꝛc. — Darum hütet euch vor solchem schrecklichen Selbstbetrug. Ihr könnt wohl zeitweilig, vielleicht auch bis an euren Tod, eure Mitchristen täuschen, aber euch selbst nicht einmal, es sei denn, daß Gott euch um eurer Bosheit willen ins Gericht der Verstockung dahin gegeben hätte; am allerwenigsten aber könnt ihr Gott täuschen, der auch das Verborgenste eures Herzens kennt, besser als ihr selbst;

2. wie wir das Wort recht hören sollen,

a. welches Wort wir recht hören sollen, V. 25., „das vollkommene Gesetz der Freiheit". Hier ist nicht zu verstehen

α. das Gesetz der Werke. Ohne Zweifel sollen wir auch das Gesetz, die heiligen zehn Gebote, hören, damit wir uns selbst in unserem Sündenelende recht erkennen lernen; aber Jacobus will hier nicht das Gesetz oder die Lehre von dem, was wir thun und lassen sollen, verstanden haben, dies geht deutlich hervor 1. aus dem Zusammenhang des Textes (vergl. V. 18. 21.) und 2. aus den Beiworten (das „vollkommene" Gesetz „der Freiheit"). Daher ist hier

β. das Evangelium zu verstehen; denn dasselbe ist

א. vollkommen. Zwar ist das Gesetz auch in sich vollkommen, insofern es eine vollkommene Vorschrift für unser Thun und Lassen enthält; aber es ist nicht vollkommen in Absicht auf seinen Endzweck, denn es kann uns nicht vollkommen machen, dies kann nur das Evangelium, Hebr. 7, 19. 2 Cor. 3, 6. ff.,

ב. ein Gesetz der Freiheit. (Nicht durch das Gesetz, sondern durch das Evangelium gelangen wir zur Freiheit.)

Mich. Walther: „Jacobus redet hier und 2, 12. von einem Gesetz der Freiheit, dies scheint mit Paulo zu streiten, welcher vom Gesetz sagt, daß es zur Knechtschaft gebiert, Gal. 4, 24. — Antwort: . . . 3. am einfachsten wird diese Schwierigkeit gelöst, wenn wir annehmen, daß Jacobus nicht vom Dekalog redet, was Paulus thut, sondern vom Evangelio . . ., welches er in der weiteren Bedeutung des Wortes Gesetz d. i. die Lehre von der Freiheit nennt, nämlich von der Wirkung, weil es die Gläubigen zur wahren Freiheit der Kinder Gottes bringt, von welcher Christus Joh. 8, 36. sagt: „Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." In demselben Sinn nennt Paulus das Evangelium „das Gesetz des Glaubens" Röm. 3, 27. und „das Gesetz des Geistes", durch welches er frei gemacht sei von der Sünde und vom Tode, Röm. 8, 2. Die Worte des Jacobus vom mosaischen Gesetze zu verstehen läßt weder der Scopus, noch auch das Beiwort zu, weil jenes Gesetz überall im Neuen Testament das Gesetz der Knechtschaft, nicht der Freiheit genannt wird." (Harm. Bibl. ad h. l.)

b. wie wir es recht hören sollen,

α. wir sollen durchschauen in dasselbe (vgl. 1 Petr. 1, 12. Ps. 33, 14.),

ϰ. in das Verständniß desselben (unter Gebet) einzudringen suchen, aber nicht bloße Verstandeserkenntniß suchen (das wäre eben doch nur ein bloßes Hören), sondern

ב. uns dadurch zur That desselben bewegen lassen. Ein Thäter des Wortes aber ist derjenige, welcher sich durch das Evangelium zum wahren Glauben an Christum bringen läßt, oder der sich, nachdem er durch das Gesetz zur Erkenntniß seiner Sünde und zur Reue über dieselbe gekommen ist, durch das Evangelium zum Glauben an Christum und folgends durch diesen Glauben auch zum neuen Gehorsam bewegen läßt,

β. in dem gehörten und angenommenen Worte verharren, Luc. 11, 28.

Wer also nicht ein vergeßlicher Hörer ist, sondern sich durch das Hören zum Thun des Wortes bewegen läßt, der hat die herrliche Verheißung, daß er in dieser seiner That (d. i. im Glauben) selig sein werde. Darum höret das Wort recht!

Mich. Walther: „‚Derselbe wird selig sein in seiner That', V. 25. Entgegnung: Wir werden selig durch die Gnade Gottes, nicht durch unsere Werke, Eph. 2, 8. 9. Antwort: 1. Hier ist nicht die Rede vom Gesetz, sondern vom Evangelio; denn in dem Vorhergehenden will der Apostel dieses sagen: wer durchschauet in die Lehre des Evangeliums, welche den Gewissen wahren Frieden und Freiheit bringt, und in dieser durch den Glauben ergriffenen Lehre beständig beharret, so daß er sich ganz und gar nach derselben richtet, der wird das Heil erlangen, nicht weil er ein Hörer des Wortes Gottes war, sondern weil er demselben geglaubt und sich darnach gehalten hat; dagegen dürfen die sich die Seligkeit nicht ver-

sprechen, welche meinen, es sei genug, so sie vom Evangelium groß und trefflich reden können, während inzwischen das Evangelium keine Wurzel treibt, auch keine wahre Frömmigkeit in denselben erfunden wird. 2. Ein Thäter ist daher der Gläubige, welcher den Glauben aus dem Evangelium schöpft, was Christus selbst bezeugt, der nicht bloß Joh. 6, 29. zu den Juden sagt: ‚Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, der mich gesandt hat', sondern auch Matth. 7, 21. und 12, 15. in die Worte ausbricht: ‚Wer den Willen thut meines Vaters, der wird in den Himmel eingehen und ist mein Bruder' ꝛc., wo er sicherlich vornehmlich vom Glauben redet, durch welchen wir sein Evangelium annehmen müssen. Daher wird hier 3. von einem solchen Thäter oder Gläubigen gesagt, daß er selig sei nicht durch sein Werk, damit nicht jemand dies vom Gesetz verstünde, sondern in seiner That d. i. im Gehorsam des Wortes, welcher den Glauben voraussetzt, durch welchen der Gläubige allein selig ist nach jenem Worte Habakuk's 2, 4.: ‚Der Gerechte lebt seines Glaubens.' Dies halte ich mit Osiander für die passendste Erklärung dieser Stelle. Sonst würde dieser Text der Lehre Pauli stracks widerstreiten." (Harm. Bibl. ad h. l.);

3. woran es offenbar wird, daß wir rechte Hörer des Wortes gewesen sind. Daran, wenn wir Thäter des Wortes geworden sind. Die vornehmste und eigentliche (von Gott in uns gewirkte) That ist der Glaube; da derselbe aber verborgen im Herzen ist, so muß es Merkmale geben, woran nicht nur der Glaube erkannt, sondern auch offenbar wird, ob wir das Wort recht gehört haben. Diese Merkmale sind die Werke des neuen Gehorsams;

a. diejenigen sind noch keine Thäter des Wortes, welche ihre Zunge nicht im Zaum halten (2. und 8. Gebot), sondern sie verführen ihr Herz, d. i. sie leben im Selbstbetrug dahin, V. 26. Ebensowenig sind diejenigen Thäter des Wortes, welche zwar ihre Zunge im Zaum halten, aber sonst muthwillig sündigen;

b. Thäter des Worts sind, V. 27.,

α. die den Elenden wohlthun und

β. sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Die dies thun, haben das Wort nicht vergeblich gehört. —

Mich. Walther: Entgegnung: „Der Apostel schreibt V. 27.: ‚Ein reiner' ꝛc., aber der wahre Gottesdienst (religio) erstreckt sich viel weiter und besteht vornehmlich in wahrer Erkenntniß Gottes und im Glauben an Christum. Antwort: So ist es, auch Jacobus hat dies wohl gewußt, aber er hat es für diesmal als hinreichend erachtet, die gänzlich ungeschminkte Gottseligkeit durch diese beiden Merkmale anzuzeigen, weil diejenigen, welche sich hierinnen Gott und den Nächsten treu erwiesen haben, auch in anderen Dingen Gottseligkeit beweisen werden. Ohne jene Stücke aber ist der Ruhm des Gottesdienstes ganz und gar eitel." (Harm. Bibl. ad h. l.)

B. B.

Christi Himmelfahrt.

Apost. 1, 1—11.

Das große, herrliche Werk, zu dessen Ausrichtung Gott seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hatte, war durch Christi Kreuzestod vollbracht (Joh. 17, 4. 11. Joh. 19, 30.). Das dargebrachte Versöhnungsopfer war auch von Gott, dem himmlischen Vater, angenommen und durch Christi siegreiche Auferstehung von den Todten die ganze Welt für erlös't erklärt worden. Zwar fuhr der HErr nicht alsbald nach Vollendung seines Werks als ein Sieger zum Himmel empor; die innige Liebe zu seinen Jüngern, seine treue Fürsorge für deren völlige Unterweisung und Befestigung hielt ihn noch vierzig Tage auf der Erde zurück. Endlich aber sollte doch offenbar werden, daß diese Erde keine Behausung für Verklärte, am wenigsten für den HErrn der Herrlichkeit sei; endlich mußte doch zur Wahrheit werden, was Christus seinen Jüngern vorausgesagt hatte (Joh. 16, 28. 20, 17.), endlich mußte Er wieder zum Vater gehen, der Ihn gesandt hatte, und der Tag, an welchem dieses geschah, ist der heutige, ist der Tag der triumphirenden Heimfahrt des HErrn zu dem Thron der ewigen Ehre.

Die triumphirende Himmelfahrt JEsu Christi;

1. was der Himmelfahrt Christi unmittelbar voraus-ging; es war dies hauptsächlich zweierlei;

a. des HErrn Christi letzte Erscheinung in der Mitte seiner Jünger, V. 1—4. Die vierzig Tage wunderbarer Erfahrungen und seliger Freude für die Jünger, während welcher der HErr sich nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte durch mancherlei Erweisung, gingen zu Ende, Joh. 16, 22. war in Erfüllung gegangen. Christus hatte seinen Jüngern so viele unwidersprechliche Beweise seiner Auferstehung gegeben, daß sie hernach im ganzen Leben nicht mehr an derselben zweifeln konnten, sondern mit göttlicher Gewißheit davon zeugten. Endlich, im Begriff, seine triumphirende Auffahrt zu halten, versammelt der HErr seine Jünger zum letzten Male, V. 4.;

b. des HErrn letzte Gespräche mit seinen Jüngern, V. 4—8. Hierbei ist zu beachten:

α. Christi letzter Befehl, V. 4.

Von Zion und Jerusalem sollte das Evangelium ausgehen (Jes. 2, 3. Mich. 4, 2.), in Jerusalem sollten die Boten des HErrn an die ganze Welt mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet, die Verheißung des Vaters (Jes. 44, 3. Joel 3, 1.) und Christi (Joh. 15, 26.) erfüllt werden. Dieses der Grund des Befehls. — Daß die Apostel etwas ganz Außerordentliches, Niedageweseues zu erwarten hätten, deutet Christus mit dem Ausdruck „Getauftwerden" an: wie Wasserströme, wie eine Jordanfluth sollte sich der Heilige Geist nach wenig Tagen über sie ergießen, V. 5.

β. der Jünger letzte Frage, V. 5.

Es war eine Frage des Unverstandes; sie dachten immer noch an ein irdisches, sichtbares Messiasreich; ein Beweis, wie sehr sie des erleuchtenden Pfingstgeistes bedurften.

γ. des HErrn Antwort hierauf, V. 7. 8.

Welche schonende Geduld des HErrn mit der Schwachheit der Jünger! Seine Antwort ist zwar eine zurechtweisende, aber Er wirft seine Jünger nicht weg, sondern verweis't sie auf Pfingsten. Christus wollte ja freilich sein Reich jetzt in der ganzen Welt aufrichten und königlich herrschen von einem Meer bis ans andere (Ps. 72, 8.), aber in einer Weise, wie sie es nicht erwartet hatten, es sollte ein herrliches Reich der Gnaden und sie selbst mit der Predigt des seligmachenden Evangeliums dessen Boten sein.

2. die triumphirende Himmelfahrt Christi selbst;

a. die Zeit derselben. „Da Er solches gesagt", V. 9. Es war nun nichts mehr übrig von dem, was die Apostel zu rechter Ausrichtung ihres Amtes aus Christi eigenem Munde zu lernen nöthig hatten. In seinem Evangelium bemerkt Lucas noch, daß es geschehen sei, als der HErr die Jünger segnete, mitten im Segnen, Luc. 24, 51.

b. die Art und Weise derselben. Christus fuhr gen Himmel:

α. sichtbarer Weise, V. 9. „Er ward aufgehaben zusehends." Wie wichtig für die Apostel und für die ganze Kirche! Wie mancherlei Zweifel hätten entstehen können, wenn der HErr gen Himmel gefahren wäre, ohne daß ein Menschenauge es gewahrt hätte! Solche Zweifel sind nun für immer gehoben;

β. in eigener Kraft. Zwar heißt es: „Er ward aufgehaben", dieses schließt aber nicht aus, daß Christus in eigener Kraft aufgefahren sei, welches letztere St. Paulus Eph. 4, 10. ausdrücklich versichert. Seine Himmelfahrt ist daher von der eines Elias und Henoch gar sehr verschieden. Niemand fährt in eigener Kraft gen Himmel außer Ihm, Joh. 3, 13.;

γ. majestätisch und herrlich, V. 9. „Eine Wolke nahm Ihn auf." Diese Wolke war ein Zeichen seiner göttlichen Majestät, gleichsam der himmlische Triumphwagen, Ps. 104, 3., welchen Ihm sein Vater entgegen gesandt. Nun ging in herrliche Erfüllung das wunderbare Gesicht Daniels, Dan. 7, 13. Christus fuhr auf über alle Himmel, Eph. 4, 10., und hat sich gesetzt zur Rechten Gottes, Marc. 16, 19. Aus Ps. 47., sowie aus Col. 2, 15. ist zu schließen, daß die himmlischen Heerschaaren mit lautem Siegsgeschrei und Lobgesang den triumphirenden Himmelskönig zum Thron der Majestät begleitet haben;

3. was unmittelbar auf Christi Himmelfahrt folgte, V. 10. 11. Es war dies

a. die Erscheinung zweier Engel,

α. als die Jünger mit Verwunderung, mit Freude und Anbetung und Sehnsucht unverwandt gen Himmel blickten (möchten unsere Herzen den ihrigen gleichen!);

β. sie erschienen als Menschen, jedoch an den wunderbaren weißen Kleidern als Himmelsbewohner zu erkennen;

b. ihre Unterweisung, sie geben die Versicherung,

α. daß der HErr seine sichtbare Gegenwart den Seinen auf Erden entzogen habe, V. 11.;

β. daß Er aber am Ende der Welt ebenso sichtbar und majestätisch wiederkommen werde zum Gericht, V. 11. —

„Zeuch uns nach dir, so laufen wir" u. s. w. G. S.

Sonntag Exaudi.

1 Petri 4, 8—11.

Das Fest der Himmelfahrt Christi verweis't auf die Wiederkunft des HErrn: „Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen." Auch das Pfingstfest deutet auf den „großen und offenbarlichen Tag des HErrn". Die Ausgießung des Heiligen Geistes ist die letzte große Heilsthat Gottes vor dem Ende. Was bis zum jüngsten Tag in der Kirche auf Erden geschieht, das ist Werk des erhöhten Christus, das ist Werk und Wirkung des Heiligen Geistes. Nicht nur am Ende des Kirchenjahres, auch mitten im Lauf des Kirchenjahres wird uns das letzte Ziel, das Ende aller Dinge, vor Augen gerückt. Wir vergessen zu leicht über der Gegenwart der Zukunft, des Endes. Die Propheten des alten Bundes, die Apostel des neuen Bundes richten unsere Aufmerksamkeit wiederholt auf den Tag des HErrn und mahnen uns nachdrücklich, das letzte Ende zu bedenken und uns darauf vorzubereiten. Auch im heutigen Text vernehmen wir eine solche Erinnerung und Mahnung. Sämmtliche Worte dieses Textes sind von dem unmittelbar voranstehenden Satz abhängig: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge." Durch den Glauben allein werden wir an jenem Tage vor dem Richter bestehen. Aber der wahre Glaube erweis't sich in der Gottseligkeit. Darum sollen wir mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen geschickt sein und zu der Zukunft des Tages des HErrn eilen. 2 Petri 3, 11. 12. Wir sagen also:

Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge;

darum wollen wir es recht genau nehmen

1. mit dem Gebet zu Gott,
2. mit der Liebe zu den Brüdern,
3. mit unserm Beruf auf Erden.

1.

a. Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. Am jüngsten Tag müssen wir vor Gott erscheinen. Aber schon jetzt, wenn wir beten, stehen wir vor Gottes Angesicht. Das Gebet ist der unmittelbarste Ausfluß des Glaubens. Das ist die Hauptfrage des Glaubens, wie man vor Gott besteht. Wir wollen es doch mit dem Gebet zu Gott recht genau nehmen,

daß wir durch anhaltendes, brünstiges Beten mit Gott vertraut werden, uns an Gott gewöhnen. Dann werden wir getrost und mit Freuden dereinst vor seinen Richterstuhl treten;

b. wer aber recht beten und mit Gott verkehren will, muß mäßig und nüchtern leben. Es ist ein Anzeichen des nahen Endes aller Dinge, daß es jetzt in der Welt ebenso aussieht, „wie es war in den Tagen Noah, in den Tagen Lots: sie aßen, tranken, sie freiten, ließen sich freien, sie kauften und verkauften, pflanzten und bauten." Die von Erdenseligkeit trunkene Welt hat keinen Verstand, kann nicht zwischen Gut und Bös unterscheiden, kennt Gott nicht, hat allen Verkehr mit Gott abgebrochen und taumelt dem Abgrund entgegen. Der Apostel mahnt die Christen, daß sie ja nicht vom Taumelkelch der Welt trinken, daß sie Leib und Seele in Schranken halten, Maß und Nüchternheit bewahren, damit sie den rechten Weg und das Ziel nicht aus den Augen verlieren, damit sie tüchtig und geschickt bleiben, mit Gott zu reden. Und Gott wird seine Auserwählten, die in dieser bösen Welt Tag und Nacht zu ihm schreien, erretten in Kürze.

2.

a. Das Ende aller Dinge mahnt an die Bruderliebe. Der Richter der Lebendigen und der Todten wird an jenem Tage gerade auch nach den Werken der Liebe und der Barmherzigkeit fragen. Darum wollen wir die kurzen Tage, die uns noch auf Erden gegönnt sind, wahrnehmen und Gutes säen und Liebe üben. Jener böse Knecht, der in seinem Herzen sagt: „mein Herr kommt noch lange nicht" und fängt an, zu schlagen seine Mitknechte, ißt und trinkt mit den Trunkenen — steht vor unsern Augen und deutet auf die Nähe des HErrn. Mord, Todtschlag, Raub, Betrug, Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit sind Zeichen der Zeit. Die Welt lös't alle heiligen Bande, die die Menschen verknüpfen, und geht sichtlich dem Ende, der Auflösung entgegen. Brünstige Bruderliebe, die sich gerade auch des Seelenheils der Brüder annimmt, ist ein Kennzeichen der wahren Christen, die das Ende bedenken;

b. zwei Erweise der Bruderliebe macht der Apostel in unserm Text sonderlich namhaft. Er nennt ein Großes und ein Kleines. Die Liebe deckt der Sünden Menge. Im täglichen, herzlichen Vergeben erweis't sich vor Allem die Inbrunst der Liebe. Wir wollen gern dem Bruder, der an uns sündigt, täglich siebenzigmal siebenmal vergeben — und dereinst einen gnädigen Richter finden. Wir wollen aber auch das Geringere nicht übersehen und gastfrei sein ohne Murmeln, uns der leiblichen Nothdurft der Armen und Elenden, sonderlich unserer Glaubensgenossen, von Herzen annehmen. Der HErr will an jenem Tage jeden Becher Wassers, den wir einem seiner geringen Brüder gereicht haben, vergelten.

3.

a. Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. Der jüngste Tag ist ein Tag der Rechenschaft. Wehe dem bösen Knechte, der sein Pfund im Schweißtuch vergraben hat! Treulosigkeit, Gewissenlosigkeit ist ein Wahr-

zeichen der Welt, die ihrem Urtheil entgegengeht. Alle göttlichen Ordnungen werden mit Füßen getreten. Das Ende ist nahe. Wir aber wollen, so lange wir hienieden wandeln, unsern Beruf auf Erden treu und gewissenhaft erfüllen und einander dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes, damit wir an jenem Tage mit Freuden dem HErrn die anvertrauten Pfunde vorzeigen können;

b. zwei Dienste, die dem Hausgesinde, der Gemeinde Gottes zu Gute kommen, hebt der Apostel in unserm Text hervor. Was ein Prediger der Gemeinde, ein Bruder dem andern zu sagen hat, über das Eine, Nothwendige, das sage er mit Kraft und Nachdruck, das rede er als Gottes Wort. Wir haben nicht viel Muße zu vielen unnützen, überflüssigen Worten. Die Zeit ist kurz und ernst. Und so Jemand ein Amt hat, ein dienendes Amt, in der Kirche, in der Schule, im Haus, der spanne alle seine Kräfte an — das Ende ist nahe — oder vielmehr, da die eigene Kraft bald nachläßt, der thue es als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß Gott dadurch gepriesen werde!

Gott helfe uns, daß durch unsern Dienst und Beruf, unser Wort, unsere Arbeit, unsere Liebe, unser Gebet jetzt schon und auch an jenem Tage Gott gepriesen werde durch JEsum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

G. St.

Disposition zu einer Missionspredigt.

Joh. 10, 16.

Wir wollen uns zum Eifer reizen, mit Freudigkeit zu helfen, daß Gottes Gnadenreich auch bei andern ausgebreitet werde, Matth. 28, 19. 20. Röm. 13, 8. Wir werden das mit um so größerer Freudigkeit und dankbarem Herzen thun, wenn wir bedenken, daß unsre Voreltern auch Heiden gewesen.

Das Gnadenwunder der Berufung der Heiden zur christlichen Kirche;

1. wer dies Wunder gethan hat; „und ich habe"; „muß ich herführen". JEsus Christus der gute Hirt, Hes. 34, 15. 16., der Erzhirt, Hirt und Bischof, 1 Petr. 2, 25. — Diese hohe Person hat, um alle Menschen zu retten, den Himmel verlassen, das Schäferkleid seiner zarten Menschheit angezogen, das Verlorne gesucht bis in den Tod; — thätiger und leidender Gehorsam — 1 Mos. 31, 38—41. Konnte der treue Hirt Jakob also zu Laban reden, wie viel mehr JEsus, der rechte Hirt, zu seinem Vater! 33 Jahre habe ich dir gedient, habe die Schafe erquickt und geweidet mit himmlischer Lehre; was der höllische Wolf beschädigt und zerrissen, habe ich errettet; „ich muß bezahlen, das ich nicht geraubt habe"; nicht Hitze und Frost, sondern Kreuz und Tod habe ich erlitten. Ich muß sie herführen". So hat es von dieser Person erfordert:

a. der unwandelbare Rathschluß Gottes, 1 Mos. 12, 3. 26, 4. 28, 14. Nun ist aber Gott nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereue, Hiob 33, 14., darum muß Christus ꝛc.

b. die Weissagungen der Propheten, 1 Mos. 49, 10. Ps. 86, 9. Jes. 2, 3. 49, 22.,

c. sein ihm vom Vater aufgetragenes Amt, Jes. 49, 6. Er soll sein ein Heiland aller Menschen; sich geben für alle zur Erlösung; der Welt Sünde tragen; alle Menschen erleuchten, Luc. 2, 32.;

2. an wem es gethan ist; „andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle". — Das sind die Heiden, wie die Gegenüberstellung ergibt. O, Freude — denn wir waren in unsern Vorfahren Heiden. Wer sind Heiden? Sind ohne Christo, Fremde und außerhalb der Bürgerschaft Israels, haben keine Hoffnung, sind ohne Gott in der Welt, in Abgötterei und Sündenunflath versunken, Röm. 1. Dieser Menschen hat sich Gottes Sohn erbarmt und versetzt sie aus dem Reich der Finsterniß in sein Reich, die christliche Kirche. Sie sind es, die er zu Schafen seiner Weide macht und machen will, zu Gottes Volk, zu Bürgern mit den Heiligen. Erfüllung von Jes. 60, 3. und Hos. 2, 23. — Beispiele: Abraham, Hiob, Ruth, Rahab, Naeman, Weisen aus dem Morgenlande, Hauptmann zu Kapernaum, cananäisches Weib, Cornelius, wir Deutsche, auch ihr, meine Zuhörer, Röm. 3, 29. 30. 9, 24—26.

3. wie und mit welchem Erfolge es gethan ist;

a. wie; „herführen",

α. nicht wie Muhamed mit Schwert und Feuer, oder wie der Pabst mit Plagen, Gefängniß, Folter, Zwang, sondern

β. durch die Predigt des Evangeliums; das ist das rechte, einige, wunderbare Mittel, dadurch Gott herführt, bekehrt, zum Glauben bringt, zum Glied der christlichen Kirche, ewig selig macht, Röm. 1, 16. 2 Tim. 1, 9. Apost. 26, 18. Luc. 24, 46. 47. Auslegung des 3. Artikels. — Darum senden wir Missionare, weil der Glaube aus der Predigt kommt, Röm. 10, 17.;

b. mit welchem Erfolge,

α. „sie werden meine Stimme hören". Gehorsam des Glaubens. Die Heiden nahmen das Wort mit Freuden an, Apost. 8, 5. ff. 11, 21. 13, 48. Aufnahme des Worts in Afrika, Asien, Australien, hier unsere Neger,

β. „und es wird Eine Heerde und Ein Hirte werden", Juden und Heiden im Glauben vereinigt, Ephes. 2, 14. Col. 3, 11. Ephes. 4, 6. Sie ehren und beten an Einen Gott und Vater; sie erkennen und bekennen JEsum allein als Haupt, Herrn, Bräutigam und Mittler, sie stehen auf Einem Grunde, welcher ist Christus; sie haben Einen Heiligen Geist, der sie als Glieder vereinigt und regiert; sie haben ein und dasselbe Mittel, die Seligkeit zu erlangen: Wort und Sacrament; endlich Ein Ziel, den Himmel.

. . . . . r.